

1. Erfahrungsbericht

Rahel von Minden - Thailand

Dezember '08

Ich komme gerade von meiner einwoechigen Reise durch Laos zurueck und ploetzlich, wie eine angenehme Ueberraschung, ist da dieses Gefuehl, dass vor drei Monaten noch undenkbar gewesen waere: das Gefuehl, sich in Thailand zu Hause zu fuehlen! Ein 9-monatiger Freiwilligendienst in Thailand – eine dieser Entscheidungen, die einen ab und zu "Was habe ich mir da bloß eingebrockt?" denken laesst und vielleicht auch eine dieser Entscheidungen, die das Leben in ein Vorher und Nachher einteilen wird. Aber egal was da jetzt noch kommen wird, schon fuer diese ersten drei Monate hat sich das alles gelohnt! Hier nun also – der von vornherein zum Scheitern verurteilte – Versuch, aus dem Gewirr von Erfahrungen, Eindruecken und Gefuehlen das Wichtigste herauszusuchen. Manchmal scheint es mir, als gaebe es kaum etwas Schwereres, als das hier Erlebte weiter zu geben, zu oft fehlen einem die passenden Worte und dazu gibt es einfach zu viel zu erzaehlen. Moechte man seine Gedanken kurz zusammenfassen, merkt man erst, wie sehr es auf Details und Nuancen ankommt, die manchmal einen großen Unterscheid machen.

Seit drei Monaten wohne ich nun also in Dakanon, einem kleinen Dorf in der Naehe von Chainat und gebe hier an einer Grundschule Englischunterricht. Chainat, mit immerhin 200.000 Einwohnern, liegt circa drei Stunden noerdlich von Bangkok und ist keine Stadt, in der man auf Touristen oder generell auf Auslaender trifft. Da ist man echt der Exot und im Supermarkt zeigt schonmal ein Kind mit dem Finger auf einen und ruft aufgeregt "falang, falang" (weisse Auslaender werden so genannt) durch den ganzen Laden. Die "Wannarat Vittaya School", an der ich nun unterrichte, besteht aus einem Kindergarten, in den die Kinder zwischen drei und sechs Jahren gehen, und aus der eigentlichen Grundschule, die hier von Klasse eins bis sechs geht. Insgesamt sind das fast 700 Kinder. Die Schule koennte man als eine Art Familienunternehmen bezeichnen; mein Gastvater hat sie vor 6 Jahren bauen lassen und ist jetzt auch der Schuldirektor. Auch meine Gastmutter, sowie die erwachsene Tochter und deren Ehemann arbeiten an der Schule. Es ist auch noch ganz und gar die Schule meiner Gasteltern, sie haben bei allen Dingen das Sagen und sind privat fuer alles verantwortlich. (...)

Ich wohne mit meinen Gasteltern in einem kleinen Haus direkt auf dem Schulhof, was den großen Vorteil hat, dass ich so immer direkt an der Schule bin. Sehr praktisch, da meine Unterrichtsstunden ziemlich ueber den Tag verteilt sind und ich so zwischendurch immer nach Hause gehen kann. Unser Haus ist sehr schoen und sehr klein. Es gibt eigentlich nur einen Raum, der Wohn-, Ess- und Schlafzimmer meiner Gasteltern gleichzeitig ist, ein Minibadezimmer und mein ebenfalls nicht sonderlich grosses Zimmer, in dem meine Gasteltern auch ihre ganzen Sachen haben. Am Anfang musste ich mich doch etwas an die fehlende Privatsphaere gewoehnen, besonders wenn meine Gasteltern schon morgens um 4 Uhr aufstehen und ihre Sachen aus meinem Zimmer holen oder spaeter am Vormittag die Angestellten der Schule da durch laufen. Die vielen Insekten hier (hauptsaechlich Muecken und grosse Ameisen) und fehlenden Luxus (kein warmes Wasser, keine Toilettenspuelung, usw.) kommen einem ueberraschend schnell ganz normal vor und stoeren nicht weiter. (...)

An das Unterrichten gewoehne ich mich erstaunlich schnell und mit den Kindern macht es mir viel Spass! Ich unterrichte jeden Tag vier Stunden, meine erste Stunde beginnt um 11h (...) und mit der letzen bin ich um 16.30h fertig. Mein Unterricht ist fuer die Kinder freiwillig; sie haben in ihren Klassen normalen Englischunterricht und meine Klassen sind zusaetzlich und hauptsaechlich dazu da, das Sprechen zu ueben. Das ist

auch wirklich noetig, die anderen Englischlehrerinnen sprechen eigentlich gar kein Englisch und unterrichten nur anhand eines Buches und komplett auf Thai. Ich bin anfangs beeindruckt, wie viel Englisch die Kinder koennen: sie haben einen grossen passiven Wortschatz, schon die Erstklaessler schreiben englische Woerter fehlerfrei und in Windeseile koennen Zahlen, das Alphabet, Wochentage, Monate und Tiernamen herunter gerattert werden. Aber das ist alles nur auswendig gelernt, die Kinder verstehen so gut wie gar nicht, was sie da nachplappern und das mit dem Selberspreche will ueberhaupt nicht klappen! Ich bin in den ersten Wochen hauptsaechlich damit beschaefigt, den Kindern beizubringen, ihren Namen, ihr Alter und ihr Lieblingstier zu sagen. Das braucht eine grosse Portion Geduld! Ganz langsam und alles nochmal wiederholen... (...) Irgendwie findet sich schon immer eine Loesung und wenn die Schueler einen auf Anhieb nicht verstehen, braucht man einfach noch ein bisschen mehr Geduld. Man verstaendigt sich halt ziemlich viel mit Haenden und Fuessen und ehe man sich versieht, hopst man auf allen Vieren auf dem Boden rum, um den Schuelern klar zu machen, was ein Frosch ist.

Die Kinder sind teilweise ganz anders als deutsche Grundschul Kinder, sie sind viel artiger und den Lehrern gegenueber sehr demuetig. Dass ich nun die Respektsperson bin und die Kinder auch an mir nur ganz geduckt vorbei gehen, ist am Anfang sehr gewoehnungsbeduerftig. Besonders am Anfang sind die Kinder mir gegenueber sehr schuechtern; manche rennen weg, wenn ich sie gruesse... Aber das hat sich mittlerweile auch geaendert und wenn ich jetzt ueber den Schulhof laufe, winken die meisten immer ganz euphorisch und rufen "Teacha Lahell, teacha Lahell!" Ich habe hier auch noch kein Kind weinen gesehen und auch Streit gibt es nur ganz selten. Und dann wiederum sind Kinder ueberall auf der Welt gleich, freuen sich ueber die gleichen Spiele und Kinderlieder und sind ganz dankbar, wenn man Blumen und Herzchen in ihr Heft malt! Die Kinder hier stehen auch immer auf, wenn sie was sagen. Kommt man in den Klassenraum, sagt ein Schueler: "Please stand up!" und dann wird im Chor und als ein einziger Silbenklumpen "Gooooaaad moooaaaaarning, teeeehaaaa, haaauuu aaahhh yooouuu, I'm feeeiin, thaaahhknk yooouuu!" heruntergeleiert.

Ansonsten sind die Klassen riesig: meistens 35-40 Schueler. Die Schuelerzahl aenderte sich jeden Tag. Die Schueler auch - so kommt es mir jedenfalls vor. Besonders die ersten paar Tage habe ich das Gefuehl, keinen der Schuler zwei Mal im Unterricht zu haben. Also, spielerische Englischunterricht bei dem die Schueler ganz viel Sprechen - das hoert sich sehr gut an, ist aber einfacher gesagt als getan! Bin mit einer ganzen Menge Unterrichtsmaterial und Spielideen fuer coolen, spassigen Unterricht hier angekommen und ersteinmal ist davon fast nichts umzusetzen.... Die Klassen sind zu gross, es gibt keinen Kassettenrecorder, ich kann nichts kopieren, die meisten Kinder haben keine Buntstifte, kompliziertere Spiel lassen sich einfach nicht erklaren, usw. (...) Aber so nach und nach klappt das mit dem Unterrichten immer besser: Ich suche mir so nach und nach die noetige Unterrichtsmaterialien zusammen und auch die Verstaendigung mit den Kindern wird einfacher, die kennen mich schon besser und ich kann ihnen auch immer mehr auf Thai sagen. Allerdings ist mein Unterricht noch immer total chaotisch; ich scheine aber die Einzige zu sein, die das hier stoert... (...)

Uebrigens werden die Kinder hier als Bestrafung noch mit einem duennen Holzstab geschlagen. War schon heftig, dass das erste Mal so mit zu bekommen. Da sagt einfach was in einem drin: Das ist falsch! Und das sind dann die Momente, in denen man sich ploetzlich nur noch fremd und unter den Menschen hier ziemlich einsam fuehlt. Diese Art der Bestrafung ist hier aber ganz normal. Lehrer, Eltern und Schueler wuerden hier wahrscheinlich gleichermassen nicht verstehen, was ich daran so schlimm finde. Und ansonsten werden die Kinder hier ja gut und liebevoll behandelt.

Mein Alltag laeuft hier eher gemaechlich ab. Manchmal scheint es, als wuerden die Uhren hier ein bisschen langsamer gehen. Man hat irgendwie keinen Stress. Dafuer gibt es einfach nicht genug zu tun und auch nichts, dass man irgendwie verpassen wuerde. Von dieser thailaendischen Gelassenheit kann man sich gut was abgucken. Hier ist der Tag auch frueher zu Ende, abends (nach 6 Uhr, wenn es dunkel ist) werde hier im Dorf die Buergersteige hochgeklappt, man bleibt zu Hause bei der Familie und geht frueh schlafen. Aber viele Leute haben hier wahrscheinlich einfach noch ein (auch koerperlich) haerteres Leben und oft geht man (wie meine Gastmutter) bereits morgens um 4 h auf den Markt. Ich verbringe meine Tage mit lesen, Thai lernen oder spiele mit den Kindern. Dabei fuehle ich mich teilweise schon etwas einsam. Man hat zwar Leute um sich herum, aber meistens sprechen die kein Englisch und so ist einfach kaum Verstaendigung moeglich. Da sehnt man sich manchmal doch einfach wieder nach einer richtigen Unterhaltung. Dazu kommt, dass die meisten Menschen einfach noch sehr viel mit ihrem eigenen Leben beschaeftigt sind, haben einen anstrengenden Arbeitstag etc. Laufe ich hier durch das Dorf, werde ich zwar ueberall freundlich gegruesst, herangewunken und mit Essen und Trinken versorgt, aber bleibe doch der Aussenseiter! Die meisten Leute sind hier total freundlich und hilfsbereit und ich freue mich, dass besonders die ganzen Lehrerinnen an der Schule mich in ihr Herz geschlossen haben. (...) Und dann ist da etwas, was mir doch irgendwie zu schaffen macht: als Maedchen muss ich mich hier anders verhalten! Maedchen und Jungen sind hier nicht einfach so befreundet, ich darf mich nicht mit einer Gruppe von Jungs unterhalten, geschweige denn mit denen ein Bier trinken, etc. Mir wird ziemlich klar gesagt, dass hier mehr auf mich aufgepasst wird und dass es fuer mich Einschraenkungen gibt, weil ich ein Maedchen bin. Als Maedchen ist man nicht laut, unkontrolliert oder unschoen! Klar, eigentlich sind die Frauen in Thailand schon sehr emanzipiert: Als Frau zu studieren oder Karriere zu machen ist kein Problem. Aber gerade hier auf dem Land gibt es doch noch andere Verhaltensregeln. (...)

Jetzt muss ich auch noch kurz was zum Essen sagen! Ist hier sehr sehr wichtig. Daher wird auch immer und ueberall gegessen. Eigentlich gibt es dreimal am Tag Reis (Essen heisst auf Thai auch "gkin khao" = "Reis essen") und oft kauft man sich unterwegs noch was an den zahlreichen Essenstaenden. Die haelfte meines Thai-Vokabulars besteht auch aus Woertern, die mit Essen zu tun haben! Sehr wichtig: "aroi mak", das heisst "schmeckt gut!"

Klar fragt man sich zwischendurch: Was mache ich hier eigentlich? Ein Freiwilligendienst... Die Menschen hier kommen einem nicht arm vor. Zumindest sind sie nicht "arm" wie wir uns das vorstellen. Die meisten hier haben Roller, Handys, Fernseher. Aber dann wiederum lebt die ganze Großfamilie in einem kleinen Raum, es gibt nur ein Plumsklo im Garten und ueber Urlaub oder Hobbies wird gar nicht erst nachgedacht. Bei den Kindern faellt auf, wie loechrig die Socken teilweise sind (manchmal mehr Loch als Socken!), dass viele schlechte Zaehne haben und teilweise 1 bis 2 Stunden nach Unterrichtschluss hier warten muessen, weil die Eltern keine Zeit haben sie abzuholen. Dann sitzen hinterher eine Mutter mit vier Kindern samt deren Schultaschen auf einem Roller und muessen noch 30 km nach Hause fahren. Und an Englischlehrern, die auch tatsaechlich Englisch sprechen, fehlt es hier wirklich. Die Leute wollen alle Englisch lernen und ich kann mich nuetzlich machen - ein ganz gutes Gefuehl.

Ich glaube ich gewinne die Thaimentalitaet langsam richtig lieb... Irgendwie kommen mir die Leute auch zufriedener vor... klar, das ist ja dieses Klischee: ein einfaches Leben, mit dem die Menschen gluecklicher sind als wir mit unserem ganzen Luxus! Aber vielleicht ist da ja wirklich was dran. Mein Gastvater hat gestern sein Leben beschrieben: "I have family, a house, a job - I'm a happy man!" Sehr simpel. (...)